

Predigt am 20.05.2013: Taufgedächtnisfeier in der Friedenskirche Heidelberg

Die eine Taufe und die eine Christenheit

I. Weit bekannter, ja weltweit berühmter als das Heidelberger Schloss ist der „**Heidelberger Katechismus**“ (HK) aus dem Jahre 1563, dessen 450. Jubiläum in diesem Jahr vor allem hier bei uns in Heidelberg, aber auch in der weltweiten evangelisch-reformierten Kirche groß gefeiert wird. Die erste Frage von 129 Fragen im HK lautet: „**Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?**“ Die Antwort lautet: „**Dass ich mit Leib und Seele, im Leben und Sterben, nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre...Darum macht er mich auch durch seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens gewiss und von Herzen bereit, ihm fortan zu leben.**“

Diese markanten, wunderbaren Worte habe ich in diesem Jubiläumsjahr schon oft zitiert, weil solches auch ein katholischer Christ sagen und bekennen kann. So taucht diese erste Frage und Antwort des HK in so mancher meiner Predigten auf – beim Begräbnis, vor allem aber bei der Feier der Taufe.

Diese grundlegende Wahrheit unseres gemeinsamen Glaubens rufen wir uns auch in der alljährlichen Taufgedächtnisfeier am Pfingstmontag neu ins Bewusstsein. Gerade in den Krisen unseres Lebens und Glaubens, in Stunden der Anfechtung und Entmutigung sollen wir uns daran erinnern, wem wir „gehören“, wer unser alleiniger Herr ist und wer in unverbrüchlicher Treue zu uns steht, weil nichts und niemand „*uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.*“ (Röm 8,39)

I. Auch in den Krisen und Umbrüchen der Christenheit sollen wir uns dessen vergewissern und erinnern. Denn was ist die fortdauernde Kirchenspaltung anderes als eine fortdauernde Krise der Kirche?! Unser christliches Zeugnis ist durch die Spaltung der Kirche schon viel zu lange schwer angeschlagen. Und je mehr sich diese weltlich gewordene Welt vom Christentum abwendet und neuheidnischen Heilslehrnen zuwendet, umso peinlicher werden die Querelen und Zwistigkeiten, von denen die Kirchen(leitungen) meinen, nicht lassen zu können.

Freilich gab es in den letzten Jahrzehnten erhebliche Fortschritte in den ökumenischen Bemühungen der Kirchen, aber auch die Rückschläge sind nicht zu übersehen. Denken wir nur an so manche unglückliche amtliche Äußerung in beiden Kirchen. (Die Kirchen der Reformation seien aus kath. Sicht gar nicht Kirche im eigentlichen, ursprünglichen Sinn. Die evangelische Kirche nennt sich seit 2011 „Kirche der Freiheit“. Dann weiß ja jeder, wer die Kirche der Unfreiheit ist.) Und tun wir um Gottes Willen nicht so, als ob es Misstrauen und Kleinkariertheit nur oben – in den Kirchenleitungen – gäbe. Haben wir es unten an der sog. Basis wirklich weiter gebracht als zu gegenseitigen Höflichkeitsbesuchen und zum Austausch von Grußworten? Wo sind unsere Pfarrgemeinderäte und Ältesten, wenn „Ökumene“ angesagt ist im Verlauf des Kirchenjahres? Wo sind unsere vielen bekenntnisverschiedenen Familien, wenn ihnen – wie heute – Gelegenheit gegeben wird, gemeinsam Gottesdienst zu feiern und nicht nur Gast in der anderen Kirche zu sein?

II. Wir sind getauft! Und ob wir es nötig haben, uns dieser grundlegenden Wahrheit neu zu erinnern. Die Erinnerung, ja die Vergegenwärtigung unserer gemeinsamen Berufung und Erwählung zum Volke Gottes – das kann uns auch in der gegenwärtigen Stagnation der Ökumene aufhelfen und uns neuen Elan auf dem Weg zur Überwindung der Glaubensspaltung geben, - feiern wir doch, was uns zutiefst

verbindet über alles Trennende unserer verschiedenen Traditionen und Kirchentümer hinweg. Lasst uns neu darüber staunen, dass wir durch die eine (!) Taufe tiefer miteinander verbunden geblieben sind, als alle unseligen Spaltungen und Gegensätze uns je auseinander zu bringen vermochten.

Oder ist es nicht ein Wunder, d.h. ein rettendes Eingreifen Gottes, dass dieses Fundament der Christenheit niemals völlig verloren gegangen ist? Ist es nicht erstaunlich, dass sich Katholiken und Protestanten die Gültigkeit der in der anderen Konfession gespendeten Taufe niemals ernsthaft streitig gemacht haben, wo sie sonst doch nahezu alles zum Anlass für Streit und gegenseitige Verachtung genommen haben? Ist es nicht das Werk des Pfingstgeistes, „*dass die Trennung der Kirche nicht bis an die Wurzel gegangen ist*“, wie es die 15 Mitgliedskirchen der „**Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen**“ in der BRD erklärt haben, als sie sich im Jahre 1981 einmütig zum Glaubensbekenntnis von Nizäa bekannt haben?

Obwohl wir verschiedenen Kirchen angehören, gehören wir durch die eine Taufe zur einen Kirche Jesu Christi, die größer, die weiter, die umfassender, also - im ursprünglichen Sinne des Wortes – „katholischer“ ist als unsere einzelnen und engen Kirchentümer.

Leider ist das sog. **Lima-Papier** weitgehend in Vergessenheit geraten, das der „Ökumenische Rat der Kirchen“, näherhin die „Kommission für Glaube und Kirchenverfassung“, im Jahre 1982 verabschiedet und den Konfessionskirchen zur Beurteilung übergeben hat. Obwohl die röm.-kath. Kirche nicht Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen ist, hat sie an diesem bedeutsamen Konvergenz-Dokument mitgewirkt, das überschrieben ist „*Taufe, Eucharistie und Amt*“. Wie nicht anders zu erwarten, ergab sich hinsichtlich der Lehre von der Taufe die größte Übereinstimmung. Ich lese Ihnen einen kleinen Abschnitt daraus vor:

„*Vollzogen im Gehorsam gegenüber unserem Herrn ist die Taufe ein Zeichen und Siegel unserer gemeinsamen Jüngerschaft.... Unsere gemeinsame Taufe, die uns mit Christus vereint, ist so ein grundlegendes Band der Einheit. Wir sind ein Volk, wir sind berufen, den einen Herrn an jedem Ort und auf der ganzen Welt zu bekennen und ihm zu dienen. Die Einheit mit Christus, an der wir durch die Taufe teilhaben, hat wichtige Folgen für die Einheit der Christenheit... Die eine Taufe ist ein Ruf an die Kirchen, ihre Trennungen zu überwinden und ihre Gemeinschaft sichtbar zu manifestieren.*“

III. Wenn also die eine Taufe so wichtig ist für unser Selbstverständnis als Christen und für das Selbstverständnis der Ökumene, drängt sich da nicht die Frage geradezu auf, **ob es in unseren jeweiligen Konfessionen überhaupt ein Taufbewusstsein gibt?** Hand auf's Herz!: Wer von uns kennt seinen eigenen Taufstag? Wer von uns feiert gar seinen Taufstag? Ganz zu schweigen von der fatalen Folgenlosigkeit der Taufe für das Leben vieler Christen. Wie viele unserer Gemeindeglieder sind sich wohl der Konsequenzen bewusst, die sich aus ihrer Taufe ergeben müssten? Für die meisten scheint die Taufe nichts weiter zu sein als der Beginn einer „passiven Mitgliedschaft“, wie man in den Vereinen sagt; passive Mitgliedschaft in einer Kirche, von der man – noch dazu als Kirchensteuerzahler – einen entsprechenden Service verlangen kann! Und so ist das hässliche Wort vom „Taufscheinchristen“ entstanden, das ja nur, wie eine Karikatur, die faktische Bedeutungslosigkeit der Taufe für den Großteil unserer Gemeinden überzeichnet. Die Freikirchen, die auf der Bekenntnistaufe bestehen, sind für die sog. Volkskirchen, geradezu ein notwendiger „Stachel im Fleisch“.

„*Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet werden...*“, heißt es im Evangelium (Mk 16,16). O ja!: Wir haben den untrennbaren Zusammenhang von Glaube und

Taufe theoretisch-theologisch niemals aufgegeben. Aber faktisch und praktisch, in der Taupraxis unserer Kirchen, da kommt dieser Zusammenhang kaum noch vor. Tatsächlich scheint in der Regel ein Minimum an Religiosität und Traditionsbewusstsein zu genügen, um dem Wunsch der Eltern nach der Taufe ihres Kindes zu entsprechen.

Wir können hier nicht näher eingehen auf die Problematik der Säuglingstaufe. Aber eines muss in unseren Gemeinden wieder couragierter thematisiert und in das Taufgespräch mit den Eltern eingebracht werden: **Die Taufe ruft in die Entscheidung!** Wenn schon das Kind nicht gefragt wird, nicht gefragt werden kann, wenn also von dem Kind keine Glaubensentscheidung gefordert werden kann; bei den Eltern und Paten müssen wir sie einfordern und notfalls einen Taufaufschub vereinbaren. Wenn wir Säuglingen die Taufe wie eine „Schluckimpfung“ verabreichen, in der heimlichen Hoffnung der Eltern, dass auch hier der Ernstfall niemals eintritt, wenn die Kindertaufe keinerlei Folgen hat für Verlebendigung unserer Gemeinden bzw. für das öffentliche Bekenntnis zum Evangelium – dann müssen wir uns nicht wundern, dass dieses grundlegende Sakrament so wenig erkennbare Folgen hat für die Erneuerung oder gar die wiederzugewinnende Einheit der Kirche.

Christ wird man nicht durch Zeugung, sondern durch Überzeugung. Wenn es uns gelingt, dies zu vermitteln ohne Rigorismus, ohne den abstoßenden Eindruck einer Großsekte zu machen; wenn wir unser Profil nicht verstecken und dennoch einladend bleiben – Ich habe keine Sorge: Die missionarische Anziehungskraft unserer Gemeinden wird stärker werden, es werden, wie es bereits geschieht, ungetaufte größere Kinder und Jugendliche und in zunehmenden Maße auch Erwachsene nach der Taufe fragen, um sich in die Jüngerschaft Christi und in die Gefolgschaft seiner Kirche zu begeben.

Es ist doch die übereinstimmende Lehre der großen Konfessionen, dass die Taufe nicht ungeschehen, nicht einfach rückgängig gemacht werden kann; dass sie vielmehr eine bleibende, irreversible Bindung an den dreifaltigen Gott bewirkt. Umso schlimmer, wenn wir in den sog. Volkskirchen immer wieder vorexerzieren, dass die Taufe sehr wohl unwirksam (!) gemacht werden kann: Es ist diese religiöse Gleichgültigkeit und Indifferenz, das weit verbreitete Desinteresse der Kirchenmitglieder am kirchlichen Leben, aber auch das sog. Sonntagschristentum, das im Alltag sorgsam versteckt wird, kurzum: Es ist der vielfache Widerspruch zur Taufe, der „Sünde“ genannt wird: Das ist es, was die Taufe schlechend unwirksam macht und dazu beiträgt, dass sie im Laufe eines Christenlebens immer mehr verblasst.

IV. Deshalb können wir von der Taufe nicht sprechen, ohne von Umkehr und Buße zu reden. Sie müssen im Leben der Getauften einen festen Platz haben und dürfen nicht länger ausgeblendet bleiben. Darum begann auch diese Taufgedächtnisfeier mit dem Eingeständnis unserer Schuld und mit der Bitte um Gottes Vergebung. Buße und Umkehr sind ja letztlich nichts anderes als Rückkehr zur eigenen Taufe, sind Erneuerung des gnadenhaften Anfangs unseres Christseins. Viel zu wenig ist uns bewusst, dass in der Taufe ein Herrschaftswechsel geschieht: „*Gott hat uns der Macht der Finsternis entrissen und aufgenommen in das Reich seines geliebten Sohnes*“, lesen wir im Kolosserbrief (1,13). Das müssen wir erst noch zum Vorschein bringen; wir müssen in Wort und Tat unter Beweis stellen, dass unser Denken und Handeln nicht mehr vom Ungeist der Welt, sondern vom Geist Gottes bestimmt wird.. Wir dürfen als Getauften nicht einfach so leben wie alle anderen. **Hans-Joachim Höhn** schreibt in seinem Buch „**Fremde Heimat Kirche**“

(Herder-Verlag Freiburg 2012, S. 136): „Wer nur am Ufer steht, kann nicht gegen den Strom schwimmen.“ Das ist eine Anspielung auf das bekannte Sprichwort: „Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom.“ Nur taufvergessene Christen fügen sich willig ein in eine Spaß- und Erlebnisgesellschaft, der Gottes Gebot und die Werte des Evangeliums nichts mehr bedeuten.

V. Es könnte bis hierher der Eindruck entstanden sein, als müssten wir uns nur ein wenig mehr anstrengen, ein wenig mehr die Konsequenzen unserer Taufe bedenken, um als Christen glaubwürdiger und für unsere Mitmenschen interessanter zu werden. In Wahrheit ist es aber das spirituelle Defizit, die geistliche Dürftigkeit unserer Gemeinden, die religiös suchende Menschen abhält und manchmal sogar abschreckt, zu uns zu stoßen. Alles äußere Bemühen um mehr Glaubwürdigkeit und Echtheit muss scheitern, wenn wir uns nicht nach Innen wenden, um dort zu der verschütteten Quelle einer lebendigen Gottesbeziehung zu gelangen. Es ist vor allem ein innerer Vorgang, wenn ein Mensch sich seiner Taufe bewusst wird und damit beginnt, Gott in seinem Leben ernst zu nehmen.

„Wer Durst hat, komme zu mir und es trinke, wer an mich glaubt. Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren (!) werden Ströme von lebendigem Wasser fließen.“ (Joh 7, 37-39) Uns, den Getauften, verspricht der Herr vor allem eine innere, eine spirituelle Fruchtbarkeit, die anderen zugute kommt. Das Wasser der Taufe soll in (!) uns zu einer Quelle für unsere Mitmenschen werden, eine Quelle der Freude und der Begeisterung für das Evangelium. In dem Wort „Spiritualität“ steckt das lateinische Wort „spiritus - Geist“. Für uns Christen ist es der Geist Gottes, wie es der Evangelist selber sagt: „Damit meinte Jesus den Geist, den alle empfangen sollten, die an ihn glauben.“

So wollen wir uns an diesem Pfingstfest von Gottes Heiligem Geist vor allem eine neue, eine erneuerte Spiritualität erbitten, eine Frömmigkeit und ein Glaubenszeugnis, die zum Vorschein bringen, dass sich in uns selber eine Veränderung vollzogen hat, weil wir wiedergeboren sind aus Wasser und Geist, weil uns die Taufe geheiligt hat mitten in einer Welt, der nichts mehr heilig ist. „Wer Durst hat, komme zu mir..“. Das Wasser der Taufe bedeutet nur denen etwas, die sich in der Trockenheit ihres Alltags nach Gott sehnen. **Nicht Kirche von unten, nicht Kirche von oben, nur eine Kirche von innen** wird diesem Anspruch gerecht und macht die eine Taufe wirksam, für die wir heute gemeinsam danken. Diese Quelle soll uns neu erquicken und unseren dürren Glauben bewässern. Dann werden wir auch andere auf diese Quelle aufmerksam machen - und auf den Geist der Einheit, der uns an diesem Pfingstfest neu beleben will. AMEN

Josef Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg